

Brand im Pflegeheim: Jede Sekunde zählt

Feuerwehr, Sanitäter des Roten Kreuzes und Heim-Mitarbeiter gehen im dichten Qualm bis ans Limit.

Von Lutz Werner

Kühlungsborn – Dichter Rauch dringt aus der nur angelehnten Tür eines Zimmers im zweiten Obergeschoss des Pflege-Wohnparks im Ernst-Wittholz-Ring. Nur zwei Minuten später ist dort die Hand vor Augen nicht mehr zu sehen: Beibender, undurchdringlicher Qualm hat sich breit gemacht. Der schrille Ton des Brandmelders hallt durch das große Haus.

Es ist 19.10 Uhr. Die 90 Bewohner – alte, stark pflegebedürftige Menschen – haben sich nach dem Abendessen auf ihre Zimmer zurückgezogen. Nur noch die sieben Mitarbeiter der Spätschicht sind im Haus. Auf sie kommt es jetzt an. Sie sind die erste Welle der Rettungskräfte. Denn dort oben, in der Wohngruppe, in der es schwelt, leben elf alte Menschen. Und sie haben – am Beginn des Wochenendes, am Freitagabend – Besucher. Zehn oder elf, darunter kleinere Kinder. Die Mitarbeiter hasten nach oben, geleiten einige Menschen nach unten. Sie sind äußerlich unversehrt, ringen aber nach Atem und stehen unter Schock. Auch ein Rollstuhlfahrer wird die Treppen heruntergetragen.

Schon im Treppenhaus – es ist 19.15 Uhr – begegnen die Mitarbeiter des Pflegeheims mit ihren Geretteten dem heraufstürmenden Trupp der Freiwilligen Feuerwehr. Sie war fünf Minuten nach der Alarmierung vor Ort, ihr Gerätehaus ist um die Ecke. Die Feuerwehrmänner gehen mit Atemschutzgeräten in den verqualmten Flur mit null Sicht, kriechen am Boden entlang und sichern sich mit langen Leinen, um an ihnen – als Orientierung – notfalls wieder herauszukommen. Jetzt rollt die Rettungsaktion richtig. Immer wieder kommen Vierertrupps mit Bahren, auf denen meistens Bewusstlose mit starker Rauchvergiftung und blutenden Wunden liegen, aus dem verqualmten Flur, der mit einer Glastür verschlossen ist. Die Verletzungen haben sich die Verunglückten zugezogen, als sie durch den Rauch ohnmächtig wurden und zu Boden stürzten.

Die Feuerwehrleute tragen die Geretteten in die Notambulanz unten im Erdgeschoss des großen Hauses, wo der Rauch nicht angekommen ist. Dort wartet längst ein Sanitäter-Einsatztrupp des Deutschen Roten Kreuzes auf die Verletzten, versorgt sie, bereitet den Abtransport ins Krankenhaus vor.



Rauchvergiftung: Nachdem die Feuerwehrleute den Geretteten aus dem dichtesten Qualm herausgeholt haben, erfolgt zunächst die Versorgung mit frischer Atemluft. Und dann schnell mit dem Verletzten hinunter zu den Sanitätern im sicheren Erdgeschoss.

Fotos: Jens Wagner



Verstärkung angefordert.“

Andreas Wegener, Wehrführer

●● Im Ernstfall wäre das noch viel schneller gegangen. Wir hätten



gut funktioniert.“

Benjamin Wehner, DRK-Einsatzleiter

●● Das Zusammenwirken der Rettungskräfte und der Heimmitarbeiter hat



an das Limit gebracht.“

Maik Garkisch, Feuerwehr-Einsatzleiter

●● 21 Verletzte an einer extrem verqualmten Einsatzstelle: Das hat uns bis



Das war das Ziel der Übung.“

Martin Kaiser, Leiter des Pflegeheims

●● Wir wissen jetzt, dass unser Zusammenwirken mit den Rettungskräften klappt.

Die Mitarbeiter des Heimes unterstützen sie nach Kräften. Den Feuerwehrleuten läuft der Schweiß von der Stirn. Sie atmen schwer. Aber sie haben es geschafft: Um 20.10 Uhr ist der letzte Verletzte gerettet. „Marschleichterung und dann einräumen“, lautet der letzte Befehl von Feuerwehr-Einsatzleiter Maik Garkisch.

Das dramatische Szenario war zum Glück nur eine Übung. Realistisch, aber so gestaltet, dass die wirklichen Bewohner des Hauses nicht verängstigt wurden. Die Verletzten waren Komparsen, der Rauch kam aus der Nebelmaschine und auf das Löschen des „Feuers“ wurde verzichtet, damit Fliesen und Einrichtung des im vergangenen Jahr eröffneten Hauses nicht

in Mitleidenschaft gezogen wurden. Und auch am Ende der Rettungskette wäre im Ernstfall viel mehr Personal im Einsatz gewesen.

Dennoch: „Die Übung war ein voller Erfolg. Wir wollten in einem Notfall das Zusammenwirken unserer Mitarbeiter mit den Rettungskräften von Feuerwehr und Notfallsanitätern simulieren. Das Ziel wurde erreicht“, so die Bilanz von Einrichtungsleiter Martin Kaiser. Die Retter sehen das auch so. Bis auf ein Detail: „Ich hatte oben an der Einsatzstelle keine verlässlichen Zahlen, wie viele Menschen wir schon gerettet hatten und wie viele noch drin waren. Die Registrierung muss besser werden“, so Feuerwehr-Einsatzleiter Maik Garkisch an die Adresse des Pflegeheims.



In der „Notambulanz“ in der Cafeteria wirken DRK-Sanitäter und Heim-Mitarbeiter bei der Versorgung der Verletzten zusammen.